

Mitteilungen

FOLGE 191
MAI 2009

DÖW-Neuerscheinung: JAHRBUCH 2009

Das aktuelle Jahrbuch befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Thema **Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär**. DÖW-Mitarbeiterin und Redakteurin des Jahrbuchs **Christine Schindler** skizziert in der Folge Inhalt und Rahmen des Jahrbuchs, das im März 2009 pünktlich zur Jahresversammlung des DÖW erschienen ist.

Zur Jahresversammlung des DÖW im März 2008 im Festsaal des Alten Rathauses, die wie stets um den Jahrestag des „Anschlusses“ Österreichs an Hitlerdeutschland stattfand, konnte Bundespräsident Heinz Fischer als Festredner gewonnen werden — in seiner im Jahrbuch 2009 abgedruckten Rede stellte er in Bezug auf die Zwischenkriegszeit und den Nationalsozialismus u. a. die Frage: „Was wäre gewesen, wenn das Bundesheer Widerstand gegen den Einmarsch der deutschen Truppen geleistet hätte?“

Es gibt, konstatierte der Historiker Hans Hautmann anlässlich eines Symposiums zum Thema *60 Jahre Moskauer Deklaration* 2003, „[...] Augenblicke in der Geschichte [...], wo ein verzweifelter Kampf eines Volkes selbst um einer aussichtslosen Sache willen notwendig ist für die eigene bessere Zukunft. Und selbst wenn die Sache aussichtslos war, konnte ein Kampf gegen die nationalsozialistische Barbarei nie und nimmer sinnlos sein.“ Hautmann entwarf ein Szenario der Folgen eines durchaus im Bereich des Möglichen gelegenen — wie auch der ehemalige Tiroler Widerstandskämpfer und DÖW-Vizepräsident Ludwig Steiner immer wieder bekräftigt — klassen- und parteiübergreifenden militärischen Widerstandes gegen den Einmarsch. „Das Ergebnis“ — so Hautmann — „wäre ein Krieg mit Deutschland und ein Bürgerkrieg im Inneren gegen die österreichischen Nationalsozialisten gewesen. Unter der damaligen Kräftekonstellation in Österreich und Europa betrachtet, wäre eine Niederlage und damit die Eingliederung in das Deutsche Reich wahrscheinlich, sogar sicher

gewesen. Die Westmächte Großbritannien und Frankreich hätten aber in einem solchen Fall nicht so tatenlos zuschauen können, und die Konsequenzen für das österreichische Volk wären noch schwerwiegender, geradezu ungeheuerlich gewesen. Hitler hätte es dann nämlich nicht riskieren können, den Österreichern das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufzuerlegen, denn tatsächlich oder potential illoyale Soldaten konnte er nicht brauchen, weil sie eine Gefahr für die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht darstellen mussten. Das hätte dann nur auf der Basis der Freiwilligkeit geschehen können, in Form des Beitritts begeisterter österreichischer Nationalsozialisten in die Waffen-SS. So geschah es bekanntlich in Norwegen, Dänemark, Belgien, den Niederlanden, ohne dass diese Länder dadurch den Status

eines von der Hitlerherrschaft zu befreienden Landes verloren.“

So kann aus historischen Gründen das DÖW-Jahrbuch mit dem Schwerpunkt *Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär* nicht auf die militärische Verteidigung Österreichs eingehen, da es sie in der Form nicht gegeben hat, wohl aber thematisieren die einzelnen Beiträge den Widerstand und die österreichischen Widerstandskämpfer innerhalb der Wehrmacht, die Deserteure und die PartisanInnen, die auch auf österreichischem Boden mit der Waffe in der Hand für die Befreiung kämpften. Die Widerstandskämpfer innerhalb des Militärs haben in der Traditionspflege des österreichischen Bundesheeres mittlerweile einen Platz erobert, wie auch dem Jahrbuchschwerpunkt eine Unterstützung des österreichischen Bundesheeres



Dokumentationsarchiv des
österreichischen Widerstandes

Jahrbuch 2009

Schwerpunkt:

Bewaffneter Widerstand — Widerstand
im Militär

Redaktion:

Christine Schindler

Wien-Berlin 2009, 321 Seiten
EUR 13,50

ISBN 978-3-643-50010-6

zugekommen ist. Dennoch sind die Kontroversen gerade um diese Themen noch lange nicht ausgestanden, wie entbehrliche, aber aufschlussreiche Bekenntniser-güsse à la „Kameradenmörder“ (das letzte öffentliche Copyright hiezu erwarb sich 2005 BZÖ-Kampl) rund um die juristische und gesellschaftliche Rehabilitierung und Anerkennung der Deserteure, die Thomas Geldmacher seit Jahren und so auch in diesem Jahrbuch begründet fordert und die das DÖW auch stets unterstützt hat, zeigen.

Das Bild einer „sauberen Wehrmacht“ wurde u. a. einmal mehr im Zuge der Wehrmachtsausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung unter Mitarbeit auch österreichischer Wissenschaftler zertrümmert. Die Darstellung einer Deutschen Wehrmacht, die herrenunmenschlich im Rahmen der nationalsozialistischen Eroberungsraubzüge Europa verwüstete und Holocaust und Völkermord mitverantworten muss, wurde von vielen mit der bekannten Abwehrgeste gegen vermeintliche Pauschalschuldzuschreibungen weggewischt. Es scheint, dass gerade jene, die das Bild einer ehrenhaften Wehrmacht krampfhaft hochhalten, diejenigen nicht würdigen können, die ganz sicher ehrenhaft gehandelt haben: die Widerstandskämpfer und Deserteure.

Barbara Stelzl-Marx vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung beschreibt Carl Szokolls militärische Widerstandsgruppe im Wehrkreiskommando XVII gegen Kriegsende; Peter Pirker geht am Beispiel des österreichischen Exil-Sozialisten und späteren Nationalbankvizepräsidenten Stefan Wirlandner im britischen Kriegsgeheimdienst auf die oft als Landesverräter diffamierten Kämpfer in den ausländischen Nachrichtendiensten und deren problematische Situation und gleich mühevollen wie gefährlichen Tätigkeit ein.

Am konkreten Beispiel der Artillerie-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 109, die in Niederösterreich stationiert war, zeichnet Stephan Roth mit detaillierter Quellenkritik die oft verschwimmenden Grenzen zwischen Opportunismus und Widerständigkeit, Kameradschaft und Nepotismus, Aufarbeitung und Instrumentalisierung nach. Beeindruckend ist auch die durchgängig aufgezeigte Schwierigkeit, in dem Labyrinth berechnender Übertreibungen, fehlender wie auch falscher Dokumente und später Erinnerungen das Geschehene aufzufinden und sich im Bewusstsein der Schwierigkeit einer nachträglichen Be-

Aus dem Inhalt

Heinz Fischer

Festvortrag anlässlich der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien, 13. März 2008

Schwerpunkt Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär

Wolfgang Neugebauer

Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär. Ein Überblick

Thomas Geldmacher

Täter oder Opfer, Widerstandskämpfer oder Feiglinge? Österreichs Wehrmachtsdeserteure und die Zweite Republik

Stephan Roth

Widerstand in der Wehrmacht am Beispiel der Artillerie-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 109

Barbara Stelzl-Marx

Carl Szokoll und die Operation „Radetzky“. Militärischer Widerstand in Wien 1945 im Spiegel sowjetischer Dokumente

Peter Pirker

„Whirlwind“ in Istanbul. Geheimdienste und Exil-Widerstand am Beispiel Stefan Wirlandner

Irene Filip

Frauen bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg

Helena Verdell

Widerstand der Kärntner Sloweninnen

Josef Vogl

Ein Österreicher, der nur seine Pflicht getan hat. Markus Käfer und seine MitstreiterInnen im Kärntner Lavanttal

Brigitte Halbmayr

„Das war eine Selbstverständlichkeit, dass wir da geholfen haben.“ Die Fallschirmagenten Albert Huttary und Josef Zettler und ihre UnterstützerInnen — ein Fallbeispiel

Heimo Halbrainer

Erinnerungszeichen für PartisanInnen in der Steiermark

Barbara N. Wiesinger

Partisaninnen. Bewaffneter Widerstand von Frauen in Jugoslawien (1941–1945)

Varia

Hans Schafranek

Drei Gestapo-Spitzel und ein eifriger Kriminalbeamter. Die Infiltration und Zerschlagung des KJV Wien-Baumgarten (1940) und der KPÖ-Bezirksleitung Wien-Leopoldstadt (1940/41) durch V-Leute der Gestapo

Andrea Hurton

„Der Jude ist in der Modeindustrie durchaus ersetzbar.“ Zur Strategie und Praxis von „Ariseuren“ in der Wiener Bekleidungsbranche

wertung dieser Aufgabe dennoch nicht zu entziehen.

Gerade der Widerstand mit der Waffe in der Hand wurde vielfach aus männlicher Sicht erzählt. Das DÖW hat die Rolle und Beteiligung der Frauen am Widerstand stets berücksichtigt, was sich schon in den ersten Publikationen in den 1960er Jahren zeigte — Tilly Spiegels Arbeiten über die ÖsterreicherInnen in der belgischen und französischen Résistance und über die Frauen und Mädchen im österreichischen Widerstand, Selma Steinmetz' Arbeit über das Schicksal der österreichischen „ZigeunerInnen“ im Nationalsozialismus u. v. a. m. So gehen auch mehrere Artikel im druckfrischen Jahrbuch explizit auf die Rolle der Frauen ein, Irene Filip erzählt über die Frauen bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, Brigitte Halbmayr vom Institut für Konfliktforschung über die vor allem Frauen, aber auch Männer, die unter Lebensgefahr sogenannte Fallschirmspringer versteckten und dafür mit Gestapo- und KZ-Haft und teilweise mit dem Leben bezahlten, Barbara Nicole Wiesinger über die Frauen in Titos Volksbefreiungsarmee (ihre Dissertation zum Thema wurde mit dem *Herbert-Steiner-Preis* ausgezeichnet und liegt seit 2008 publiziert vor). Helena Verdel — u. a. Mitglied des Volksgruppenbeirats für die slowenische Volksgruppe — geht speziell auf die Kärntner Sloweninnen auch nach Kriegsende ein: „Die Osvobodilna Fronta [Befreiungsfront] hatte als Ziel formuliert: Die slowenischen Frauen politisch zu bilden, um die politischen und sozialen Rechte der Frauen im Sinne von Gleichberechtigung und Demokratie durchzusetzen. Davon konnte nach 1945 für die Kärntner Sloweninnen keine Rede sein. Das Herausdrängen aus dem öffentlichen Wirkungsraum, für dessen Entstehen sie einen so hohen Preis bezahlt hatten, teilten sie mit den Kärntner Slowenen, als Frauen aber teilten sie in Österreich das Schicksal der anderen Frauen, denen zentrale Rechte [...] einfach abgesprochen wurden.“ Angesichts des



Befreiung Südkärntens durch die PartisanInnen

Foto: DÖW

aktiven Beitrags der Kärntner SlowenInnen zur Bekämpfung des NS-Regimes, die unbestreitbar die mit Abstand wichtigsten bewaffneten Partisaneneinheiten auf österreichischem Gebiet stellten, ist die noch dazu rechtswidrige Vorgangsweise der Kärntner Politik in der Notwendigkeit zweisprachiger Ortstafeln umso aufschlussreicher. An dieser Stelle sei auch die jüngste Äußerung des Kärntner BZÖ-Funktionärs Dörfler über „die Frau“, die „zu sensibel“ und „zu schade“ für die Politik sei, gewürdigt.

Auch Josef Vogls Beitrag über die Widerstandsgruppe rund um Markus Käfer siedelt in dieser Region, genauer im Kärntner Lavanttal, und führt auch Beispiele von Kärntner Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen nicht-slowenischer Herkunft an. Das DÖW widmete den Kärntner SlowenInnen einen eigenen Band der Reihe *Erzählte Geschichte*, in denen Auszüge aus Interviews publiziert wurden, die auch in die Beiträge von Verdel und Vogl einfließen.

Heimo Halbrainers Artikel über Erinnerungszeichen für PartisanInnen zeigt am Beispiel der Steiermark die Entwicklung der Denkmalsetzung für die steirischen PartisanInnen auf. Nicht nur in der Steiermark erinnern im Gegensatz hiezu gesellschaftlich breitest akzeptierte Kriegerdenkmäler an zentralen Plätzen, offiziell betreut und penibel gepflegt, an die gefallenen Soldaten beider Weltkriege, SS-Angehörige inklusive.

Zur Orientierung ist dem Schwerpunkt Wolfgang Neugebauers Beitrag *Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär* vorangestellt. Neugebauer, ehemaliger wissenschaftlicher Leiter des DÖW, veröffentlichte 2008 eine viel beachtete Arbeit über den österreichischen Widerstand 1938–1945, in der alle Aspekte und Gruppierungen des österreichischen Widerstandes ihren Platz finden und eine sachliche Einschätzung und Einordnung erfahren.

Außerhalb des Schwerpunktes erinnert Andrea Hurtons Artikel über „Arisierungen“ in der Wiener Bekleidungsbranche einmal mehr daran, dass abseits des nationalsozialistischen Rassenwahns der Holocaust ein materieller Raubzug unvorstellbaren Ausmaßes im Großen wie im Kleinen war, dass die Mörder und Peiniger vom Anfang bis zum Ende auch gemeine Diebe waren.

Hans Schafranek geht in gewohnter Detailtreue dem Einsatz von Spitzeln und Vertrauensleuten der Gestapo nach, die den organisierten Widerstand jeglicher Ausrichtung infiltrieren konnten. Die an der Zerschlagung des Kommunistischen Jugendverbandes Wien Baumgarten (1940) und der KPÖ-Bezirksleitung Wien-Leopoldstadt (1940/41) maßgeblich beteiligten Gestapospitzel werden von Schafranek auch in ihrem unterschiedlichen Werdegang und ihren verschiedenen Charakteren skizziert.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

G. EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1090 WIEN, WASAGASSE 6, TOP 19
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

WIR BETRAUERN

Der Erwachsenenbildner, Friedensaktivist und langjährige Leiter der Volkshochschule Wien-Brigittenau, Prof. Kurt **Schmid**, starb am 25. März 2009 im 85. Lebensjahr.

WIR GRATULIEREN

DÖW-Kuratoriumsmitglied Prof. Fritz **Molden** beging seinen 85. Geburtstag.

Abg. a. D. Ing. Ernst **Nedwed**, Mitglied des DÖW-Vorstands, feiert seinen 80. Geburtstag.

Fritz Muliar als Zeitzeuge

Anlässlich eines kurzen Aufenthalts in Luxemburg Ende letzten Jahres stellte sich Kammerschauspieler und DÖW-Kuratoriumsmitglied Fritz Muliar für eine Diskussion mit Schülern und Schülerinnen über die Themenkreise Widerstand, Politik und Ideologie zur Verfügung. Die Veranstaltung wurde vom Centre de documentation et de recherche sur la Résistance in Kooperation mit der Österreichischen Botschaft organisiert.

Fritz Muliar wurde als Luftwaffensoldat am 15. Dezember 1942 wegen „Wehrkraftzersetzung“ verurteilt und in der Folge zur „Frontbewährung“ in einer Strafkompanie begnadigt.

Karl Flanner — ein Widerstandskämpfer

Die für den Schulunterricht konzipierte Dokumentation *Karl Flanner — ein Widerstandskämpfer. Dokumentation über sein Leben im Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus* schildert den Widerstand Karl Flanners (geb. 1920, Wiener Neustadt) und seine Haft u. a. in den KZ Dachau und Buchenwald.

Prof. Karl Flanner kehrte 1945 nach Wiener Neustadt zurück. Er gründete das Industrieviertelmuseum, publizierte zahlreiche zeitgeschichtliche Arbeiten und ist als Zeitzeuge aktiv. Karl Flanner gehört dem Kuratorium des DÖW an. Die zweiteilige

Erna Musik (1921–2009)

Kommerzialrätin Erna Musik, antifaschistische Widerstandskämpferin und Überlebende von Auschwitz und Ravensbrück, starb am 8. März 2009 kurz vor ihrem 88. Geburtstag.

Erna Musik geb. Raus, geboren am 17. April 1921, war schon seit ihrer frühen Kindheit in sozialistischen Kinder- und Jugendorganisationen integriert. Nach dem „Anschluss“ 1938 war sie aufgrund ihrer jüdischen Herkunft — sie galt nach den „Nürnberger Gesetzen“ als „Mischling 1. Grades“ — und ihrer illegalen politischen Tätigkeit in einer Zelle der Revolutionären Sozialisten doppelt gefährdet. Erna Musik wurde Ende September 1943 festgenommen und im April 1944 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Im Jänner 1945 kam sie mit einem „Evakuierungstransport“ in das KZ Ravensbrück. Die Befreiung im April 1945 erlebte sie im Außenkommando Malchow.

Nach Wien zurückgekehrt engagierte sie sich in ihrem Heimatbezirk Wien-Brigittenau für den Aufbau der Sozialistischen Jugend und der SPÖ und war lange als Sektionsleiterin und Bezirksrätin aktiv. In der Wirtschaftskammer war sie die erste sozialdemokratische Fachgruppenvorsteherin. Erna Musik war Vorsitzende des Vereins, der 1978 die österreichische Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz schuf. Als Mitglied der Opferfürsorgekommission setzte sie sich für die Interessen der NS-Verfolgten ein. Sie gehörte — zuletzt als Ehrevorsitzende — dem Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus an und war Mitglied der Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz und der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, deren Obfrau sie 2000–2005 war. Dem DÖW und seinen Anliegen war Erna Musik, die, solange es ihre Gesundheit erlaubte, an Schulen gegen das Vergessen und Verdrängen auftrat, stets eng verbunden.

Für ihre Verdienste wurde Erna Musik mehrfach ausgezeichnet: sie erhielt u. a. das *Goldene Ehrenzeichen der Stadt Wien*, das *Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich* und das *Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs*.

Dokumentation wurde vom Verein für Zeitgeschichten, Wiener Neustadt erstellt und im März 2009 präsentiert. Sie ist als DVD erhältlich.

Weitere Informationen:

www.vereinzeitgeschichten.at.

schung die Situation im Burgenland und die überregionalen historischen Entwicklungen aufgezeigt sowie Konzept und Errichtung der Gedächtnisstätte erörtert.

Gedächtnisweg Pötttsching

Seit Sommer 2007 verbindet der Gedächtnisweg in Pötttsching (Burgenland) das Kriegerdenkmal, den Friedhof und die Gedächtnisstätte, die den Opfern der Gewalt zwischen 1934 und 1945 gewidmet ist.

Im Rahmen des Symposiums *Pötttsching Feber 1934 — Beginn von Verfolgung, Widerstand und Vernichtung* (26. 2. 2009), an dem u. a. die wissenschaftliche Leiterin des DÖW Brigitte Bailer und DÖW-Vorstandsmitglied Jonny Moser teilnahmen, wurden am Beispiel des Forschungsprojektes zu den Opfern politischer Gewaltherrschaften in der Gemeinde Pött-

Theodor Kramer Gesellschaft im Internet

Die Theodor Kramer Gesellschaft wurde 1984 gegründet, um Leben und Werk Theodor Kramers zu erforschen und zur Verbreitung der Literatur des Exils und des Widerstandes beizutragen. Ihre Zeitschrift *Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands* (früher *Mit der Ziehharmonika*) hat sich ebenso wie das Jahrbuch *Zwischenwelt* zu einem wissenschaftlichen Forum der Exilliteratur entwickelt. Seit 1995 bietet der Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft aus Österreich vertriebenen AutorInnen eine Möglichkeit zur Publikation ihrer Werke. Nun ist die Website der Theodor Kramer Gesellschaft online: www.theodorkramer.at.

Andreas Mix

Projekt *Die Polizei im NS-Staat*

Ein Projekt der Deutschen Hochschule der Polizei, Münster, in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum, Berlin, soll die Handlungsoptionen der Angehörigen der Kriminal- und Ordnungspolizei unter dem NS-Regime herausarbeiten und multimediale Unterrichtsmaterialien für die Aus- und Fortbildung der Polizei und die außerschulische Erwachsenenbildung entwickeln. Andreas Mix (Deutsche Hochschule der Polizei, Außenstelle Berlin-Biesdorf) gehört dem Projektteam an.

Das NS-Regime konnte sich von seinen Anfängen bis zu seinem Untergang auf die Polizei stützen. Nicht nur die Gestapo, sondern alle Sparten der deutschen Polizei waren am Terror gegen die politischen und weltanschaulichen Gegner des NS-Staats beteiligt, zunächst im Innern des Deutschen Reiches und seit Kriegsbeginn 1939 schließlich in den von der Wehrmacht eroberten Gebieten. Von Norwegen bis Griechenland, von Frankreich bis in die besetzten Gebiete der Sowjetunion sicherte die deutsche Polizei die nationalsozialistische Herrschaft. Besonders in Osteuropa beging die deutsche Polizei massenhaft Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung. Die Polizei war maßgeblich am Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden beteiligt, aber auch an der Verfolgung von Widerstandsgruppen gegen das nationalsozialistische Besatzungsregime und der Verschleppung von Zivilisten zur Zwangsarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft.

Ziele und Inhalte

Wer waren die Männer (und wenigen Frauen) in der deutschen Polizei, die politische und weltanschauliche Gegner des Nationalsozialismus verfolgten und schließlich ermordeten? Welche mentalen Voraussetzungen und strukturellen Bedingungen prägten das Verhalten der Polizeiangehörigen, dass sie das NS-Regime hinnahmen, sich daran beteiligten und schließlich vielfach sogar zu Mördern wurden? Wer verweigerte sich den verbrecherischen Befehlen? Welche Motive waren dafür ausschlaggebend?

Auf diese grundlegenden Fragen versucht das Projekt *Die Polizei im NS-Staat* Antworten zu geben, indem es die Ergebnisse der Forschung bündelt und in einer temporären Ausstellung im Deutschen Historischen Museum (DHM) für die Öffentlichkeit aufbereitet.

In der Öffentlichkeit werden die Verbrechen der Polizei im NS-Staat noch immer allein der Gestapo zugeschrieben. Dabei konnten wissenschaftliche Forschungen der letzten Jahre eindrucksvoll bestätigen, dass auch Kriminal- und Ordnungspolizei

maßgeblich in die NS-Verbrechen involviert waren. Am Beispiel der Ordnungspolizei, des „Fußvolks der ‚Endlösung‘“, lässt sich nachweisen, in welchem Umfang „ganz normale Männer“ (Christopher Browning) an der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden beteiligt waren. In der Mehrheit waren die Polizisten weder überzeugte Weltanschauungskrieger noch bloße Befehlsempfänger. Sie besaßen durchaus Handlungsoptionen. Dennoch entzogen sich nur wenige von ihnen den verbrecherischen Befehlen.

Die Ausstellung und die darauf aufbauenden Bildungsmaterialien wollen diese Erkenntnisse erstmals sowohl einer breiten Öffentlichkeit, als auch den PolizeibeamtInnen vermitteln. Dabei sollen die organisatorischen Strukturen des komplexen und unübersichtlichen Polizeiapparats im NS-Staat verdeutlicht, aber auch das Verhalten und die Handlungsoptionen einzelner Polizisten thematisiert werden. Damit werden zugleich grundsätzliche Fragen nach dem Verhalten von Menschen in einer Diktatur angesprochen. Das Lernen am historischen Beispiel soll PolizeibeamtInnen auf die problematischen Aspekte ihres Berufs in der Gegenwart aufmerksam machen. Sie sollen daran erinnert werden,

wie leicht legitime Machtausübung in Machtmissbrauch umschlagen kann.

Träger

Das Projekt wird von der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster realisiert. Ihr Kooperationspartner ist das Deutsche Historische Museum in Berlin. Das Projektteam arbeitet außerdem eng mit Hochschulen, Gedenkstätten und Museen zusammen wie beispielsweise dem Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster (1940–1945 Sitz des regionalen Befehlshabers der Ordnungspolizei), der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg in Oranienburg, der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora. Bei der Entwicklung der multimedialen Unterrichtsmaterialien für die Aus- und Fortbildung der Polizei und die außerschulische Erwachsenenbildung wird das Projektteam von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) unterstützt.

Projektteam und Gremien

Das Projekt wird von einem vierköpfigen Historikerteam unter der Leitung von Dr. Wolfgang Schulte (Deutsche Hoch-

Kontakt

Ansprechpartner an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster:

Dr. Wolfgang Schulte

Tel.: +49-2501-806418

Fax: +49-2501-806307

E-Mail: wolfgang.schulte@dhpol.de

Ansprechpartner des Projektteams in Berlin:

Andreas Mix

Deutsche Hochschule der Polizei

Außenstelle Berlin-Biesdorf

Cecilienstr. 92, 12683 Berlin

Tel.: +49-30-4664990261

Fax: +49-30-4664990299

E-Mail: andreas.mix@fhpolbb.de

Informationen zum Projekt:

www.dhpol.de/de/hochschule/

Fachgebiete/01_projekt.php

Das Programm des Symposiums vom

13. bis zum 15. Mai in Münster:

www.dhpol.de/de/hochschule/

Fachgebiete/01_symposium.php

Das Projektteam sucht Material zur Polizei im NS-Staat, in den besetzten Gebieten und in den Bündnisstaaten, z. B. Fotos, Feldpostbriefe und Dokumente. Wenn Sie über solche Bestände verfügen, so kontaktieren Sie bitte die Berliner Außenstelle.

schule der Polizei) mit Unterstützung von Dr. Detlef Graf von Schwerin (Leiter des Zentrums für Zeitgeschichte der Polizei an der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg in Oranienburg) erarbeitet. Zu dem Team gehören PD Dr. Mariana Hausleitner, Florian Dierl, Martin Hölzl und Andreas Mix.

Die Arbeit des Projektteams wird von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet. Der Beirat besteht aus renommierten Zeithistorikern und Sozialwissenschaftlern mit Forschungsschwerpunkten zur NS- und Polizeigeschichte.

Gegenüber der nationalen und internationalen Öffentlichkeit vertritt ein Kuratorium aus bekannten in- und ausländischen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik das Projekt.

Projektkomponenten

Mit dem Projekt arbeitet die deutsche Polizei ihre eigene Geschichte auf. Obwohl es seit den 1990er Jahren einige bemerkenswerte Ansätze zur kritischen Selbsthistorisierung gegeben hat, ist die Rolle der Polizei im NS-Staat weder in den Polizeien der Bundesländer, geschweige denn in der allgemeinen Öffentlichkeit hinreichend bekannt. Dies zu ändern, ist das Ziel des Projekts. Es besteht aus mehreren Komponenten, die sich an verschiedene Adressatenkreise richten: Die allgemeine Öffentlichkeit, die polizeiinterne Öffentlichkeit und das Fachpublikum.

Auf die Fachöffentlichkeit zielt das vom Projektteam organisierte Symposium, das im Mai 2009 in Münster stattfindet. Es soll das Vorhaben in der *scientific community* bekanntmachen, den wissenschaftlichen Austausch fördern und dem Projektteam die Rezeption der jüngsten Forschungen zum Thema ermöglichen. Die Ergebnisse des Symposiums werden in einem Sammelband publiziert.

Ein zentraler Teil des Projekts ist die temporäre Ausstellung im Pei-Bau des Deutschen Historischen Museums in Berlin im Frühjahr 2011. Sie umfasst die Geschichte der Polizei im NS-Staat in all ihren Facetten mitsamt der Vor- und Nachgeschichte. Die Ausstellung richtet sich an die allgemeine Öffentlichkeit, die über die weitgehend unbekanntere Geschichte der Polizei und ihrer Stellung im NS-Staat informiert werden soll. Die Ausstellung wird in einem Katalog dokumentiert. Verbreitet werden die Ergebnisse des Projekts außerdem durch eine Fernsehdokumentation des rbb, die zeitnah zur Ausstellungseröffnung im Frühjahr 2011 im Abendprogramm der ARD ausgestrahlt wird.

Annelie Herles

Projekt *Zukunft braucht Erinnerung*

*Annelie Herles ist Mitinitiatorin des Projekts **Zukunft braucht Erinnerung. Der Todesmarsch ungarischer Jüdinnen und Juden durch die Oststeiermark im März/April 1945.***

Ende März/Anfang April 1945 wurden Tausende Jüdinnen und Juden aus Ungarn, die für die Errichtung des „Südostwalls“ Zwangsarbeit geleistet hatten, u. a. durch die Oststeiermark durch verschiedene Täler (über die Sammelpunkte Bierbaum, Hartberg, Großesendorf, Gleisdorf) zunächst nach Graz und von dort über Präbichl/Eisenerz nach Mauthausen getrieben.

Ausgehend von der im April 2005 in Gleisdorf durchgeführten Veranstaltungsreihe *Zukunft braucht Erinnerung* gab es Überlegungen zur Errichtung eines sichtbaren Zeichens zur Erinnerung und Mahnung an die Geschehnisse von damals.

Ein 2006 gegründetes unabhängiges Personenkomitee stellte sich die Aufgabe, ein solches Gedenkzeichen, das den Bogen vom Todesmarsch bis hin zu den vielschichtigen Formen von Rassismus und Gewalt in der Gegenwart schaffen sollte, zu errichten. (Kontakt: Wolfgang Seereiter, E-Mail: w.seereiter@gmx.at und Mag. Peter Gerstmann, E-Mail: w.peter.gerstmann@aon.at).

Zwischen 2006 und 2008 konnte in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Gleisdorf, die auch das Grundstück für das zu errichtende Erinnerungszeichen zur Verfügung stellte, das Projekt *Zukunft braucht Erinnerung* realisiert werden. Von 36 Entwürfen, die SchülerInnen

des BG/BRG Gleisdorf mit ihren Lehrern im Rahmen eines künstlerischen Wettbewerbs gestalteten und im Oktober 2007 der Öffentlichkeit präsentierten, kam nach einer Jurybewertung der Projektentwurf von Corinna Donnerer zur Umsetzung. Das Gedenkzeichen, das im Zentrum von Gleisdorf zwischen Altem Rathaus und forumKloster steht, wurde im Rahmen eines Festaktes am 26. September 2008 enthüllt.

Zu diesem Projekt, das auch vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus unterstützt wurde, gibt es umfangreiches Material, u. a. drei DVDs.

DVD I: 60 Jahre danach — Schülerinnen auf der Spurensuche an den Schweigestellen des öffentlichen Erinnerns (2005).

DVD II: 62 Jahre danach — moderierte Fußwanderung entlang eines authentischen Streckenabschnittes des Todesmarsches (2007).

DVD III: 63 Jahre danach — Festakt und Enthüllung des Mahnmals *Zukunft braucht Erinnerung* (2008).

Bezugsmöglichkeit:

Stadtbücherei Gleisdorf, Weizer Str. 3, 8200 Gleisdorf, Tel.: +43 3112 32 26, E-Mail: buecherei@gleisdorf.at, Web: www.gleisdorf.at.

Darüber hinaus gibt es Projektkomponenten, die sich an die polizeiinterne Öffentlichkeit richten. Dazu zählt ein Ausstellungsmodul, das in den Bildungseinrichtungen und Behörden der Länderpolizeien und der Bundespolizei als Dauerausstellung gezeigt und jeweils um regionale Komponenten ergänzt werden kann. Das Ausstellungsmodul bildet damit den Kern für mehrere regional orientierte Dauerausstellungen, die für die Aus- und Fortbildung der PolizeibeamtInnen genutzt werden können.

Das Projektteam erarbeitet außerdem in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung multimediale Unterrichtsmaterialien zum Thema *Die Polizei*

im NS-Staat. Die Materialien sollen die PolizeibeamtInnen über die Geschichte ihres Berufsstands informieren und ihnen eine praktische Hilfe im Umgang mit dem gegenwärtigen Rechtsextremismus sein.

Die Unterrichtsmaterialien können für die außerschulische Erwachsenenbildung genutzt werden. Die Frage, warum und unter welchen Bedingungen Menschen sich Diktaturen unterwerfen und im Extremfall bei entsprechenden Rahmenbedingungen zu Massenmördern werden bzw. sich dem Morden verweigern, ist nicht bloß für die Aus- und Fortbildung von PolizeibeamtInnen relevant. Die historischen Fallbeispiele sollen für die allgemeine politisch-historische Bildung genutzt werden.

Benz, Wolfgang (Hrsg.): Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus. Berlin: Metropol-Verlag 2008. 228 S.

Antisemitismus ist leider nicht nur ein historisch, sondern auch aktuell immer wieder bedeutsames Thema. Daher gab der Historiker Wolfgang Benz als Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin unter dem Titel *Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus* einen Sammelband heraus, der grundsätzliche und exemplarische Texte aus der Forschung vereint und damit einen Überblick zu Geschichte und Gegenwart des Themas geben will. Gleich zu Beginn wird darauf aufmerksam gemacht, dass zwar häufig von einem „Neuen Antisemitismus“ die Rede ist: „Tatsächlich ist es aber immer der alte Hass gegen die Minderheit, der mit stereotypen Bildern von Juden, mit Klischees und tradierten Einstellungsmustern transportiert wird.“ Ihnen allen sei der folgende Kern aller Judenfeindschaft eigen: „Die Minderheit wird über Feindbilder definiert, um sie negativ instrumentalisieren zu können“ (S. 7). Dies wollen die elf Beiträge des Sammelbandes zu unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten verdeutlichen. Zunächst geht Werner Bergmann im Sinne einer theoretischen Erörterung auf Erscheinungen und Motive des Antisemitismus ein, und Johannes Heil widmet sich den historischen und gegenwärtigen Aspekten der religiösen Judenfeindschaft. Die Verschwörungstheorie der *Protokolle der Weisen von Zion* und die Schändungen jüdischer Friedhöfe stehen danach im Zentrum der Beiträge von Wolfgang Benz und Marion Neiss. Mona Körte widmet sich dem folgend Judenfiguren in der Literatur und Juliane Wetzel dem aktuellen Antisemitismus im europäischen Vergleich. Die Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus im Nahen und Mittleren Osten und das Verhältnis von Antisemitismus und Israelkritik bilden danach die Schwerpunkte der Aufsätze von Jochen Müller und Peter Widmann. Martin Kloke widmet sich dem Antisemitismus im linksextremen und Wolfgang Benz im rechtsextremen Spektrum. Und schließlich erörtert Klaus Holz noch antisemitische Semantiken im Kontext von Diskursen über Gemeinschaft und Identität. Der so zusammengesetzte Sammelband liefert sowohl Interessierten wie auch

Kennern/Kennerinnen der Materie wertvolle Informationen und Reflexionen. Für Letztere gilt dies insbesondere für die Beiträge zu den antisemitischen Friedhofschändungen und literarischen Figuren. Gleichwohl kann auch inhaltliche Kritik formuliert werden: Ignoriert nicht gerade die Forderung nach einer begrifflichen Unterscheidung von Antijudaismus im Mittelalter und Antisemitismus in der Moderne (vgl. S. 46) die unverkennbaren Kontinuitäten des Vorurteils? Und: Ist die Deutung stereotyper Globalisierungs- und Israelkritik als antisemitisch tatsächlich in allen genannten Fällen (vgl. S. 117) zwingend? Man findet in dem Sammelband neben bilanzierenden Gesamtdarstellungen auch immer wieder innovative Ansätze: Dies gilt insbesondere für die Ausführungen zu dem Bild vom „nicht-identischen Juden“ in nationalistisch-antisemitischen Texten zu Gemeinschafts- und Identitätsvorstellungen (vgl. S. 199 ff.).

Armin Pfahl-Traugher

Benz, Wolfgang (Hrsg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim — Feindbild Jude“. Berlin: Metropol-Verlag 2009. 151 S.

Nachdem das Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin für den Dezember 2008 eine Konferenz zum Thema *Feindbild Muslim — Feindbild Jude* angekündigt hatte, brach in Teilen der Bloggerszene, einigen Internetforen und verschiedenen Presseorganen ein Sturm der Entrüstung los: Hier sollte — so der manchmal direkt, manchmal indirekt erhobene Vorwurf — die Kritik am Islam und an den MuslimInnen mit der Judenfeindschaft gleichgesetzt und verdammt werden. Was von derartigen Behauptungen zu halten ist, kann nun anhand der Dokumentation dieser Konferenz von jedem/jeder LeserIn überprüft werden. Absicht sei es gewesen, so heißt es im Vorwort, „die aktuellen Ressentiments gegen Muslime in Europa [...] zu thematisieren und mit dem Instrumentarium der Vorurteilsforschung, der Antisemitismus als wichtigstes Paradigma dient, zu untersuchen“ (S. 7). Die Dokumentation enthält 14 unterschiedliche Beiträge: Benz führt mit einem Hinweis auf Parallelen von Antisemitismus und Islamfeindschaft in die De-

batte ein. An unterschiedlichen Beispielen des Alltagslebens erläutert Angelika Königseder die Präsenz des „Feindbildes Islam“, worauf dann Sabine Schiffer kommentierend mit Verweisen auf die Desiderate der Forschung ebenfalls eingeht. Die Judenfeindschaft unter MuslimInnen in Europa steht danach bei Juliane Wetzel im Zentrum, wozu Sergey Lagodinsky ergänzend bezüglich der unterschiedlichen Begründungsmuster Stellung nimmt. Yasemin Shooman beschäftigt sich mit der Islamfeindschaft im World Wide Web anhand der Website *Politically Incorrect*, die auch von Iman Attia äußert problematisch eingeschätzt wird. Peter Widmann geht dann noch auf die Publikationen des „Islamkritikers“ Hans-Peter Raddatz ein, worauf Michael Kiefer mit der Hervorhebung von Unterschieden zwischen Antisemitismus und Islamfeindschaft reagiert. Dem folgt noch die Dokumentation der Podiumsdiskussion anlässlich der Veranstaltung.

Zu den Gemeinsamkeiten der beiden Feindbilder bemerkt Benz bereits in seiner Einführung bilanzierend: „Die Parallelen von Antisemitismus und Islamfeindschaft sind unverkennbar: Mit Stereotypen und Konstrukten, die als Instrumentarium des Antisemitismus geläufig sind, wird Stimmung gegen Muslime erzeugt. Dazu gehören Verschwörungsfantasien ebenso wie vermeintliche Grundsätze und Gebote der Religion, die ins Treffen geführt werden. Die Wut der Muslimfeinde ist dem alten Zorn der Antisemiten gegen die Juden ähnlich; die Verabredung einer Mehrheit gegen das eine oder andere Kollektiv der Minderheit, das als solches ausgegrenzt wird, ist gefährlich, wie das Paradigma der Judenfeindschaft durch seine Umsetzung im Völkermord lehrt“ (S. 10). Indessen geht es Benz und seinen MitautorInnen nicht um eine pauschale Gleichsetzung, wollen sie doch primär strukturelle Merkmale der Islamfeindschaft herausarbeiten. Dazu dienen ihnen die vergleichenden Perspektiven der Vorurteilsforschung, wobei gerade die Analyse des Antisemitismus wichtige Hinweise liefert. Entsprechend machen Benz und Schiffer zutreffend auf den Unterschied von Gleichsetzung als Ergebnis und Vergleich als Methode aufmerksam (vgl. S. 36). Anhand von vielen historischen wie aktuellen Beispielen gelingt es nämlich durchaus, formale Gemeinsamkeiten beider Feindbilder herauszuarbeiten. Gleich-

wohl bestehen auch Unterschiede, kennt die Islamfeindschaft doch laut Kiefer nicht „die Figur des Dritten“ (S. 105). Viele AutorInnen betonen zutreffend die zahlreichen Desiderate in der Forschung, hat die kritische Analyse der Islamfeindschaft doch erst seit kurzer Zeit eingesetzt. Zu den Lücken in der Debatte gehört auch das Fehlen einer differenzierten Unterscheidung von Islamfeindschaft und Islamkritik, wozu sich leider in dem Sammelband keine dezidierten Ausführungen finden. Schiffers Verweise auf die typischen Merkmale von Feindbildern (vgl. S. 36) können hierzu vielleicht einen wichtigen Anstoß geben.

Der Sammelband liefert somit zur Debatte einen ersten Anstoß — nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Armin Pfahl-Traugber

Wehler, Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerherrschaft, Verbrechen. 1919–1945. München: C. H. Beck-Verlag 2009. XI, 315 S.

Einführungen und Überblicksdarstellungen zur Geschichte des Nationalsozialismus liegen mittlerweile in großer Zahl, aber auch mit unterschiedlicher Qualität vor. Nun ergänzt der bekannte Historiker Hans-Ulrich Wehler, lange Jahre Professor für allgemeine Geschichte in Bielefeld, diese Veröffentlichungen um einen weiteren Band mit dem Titel *Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerschaft, Verbrechen 1919–1945*. Er entstand aus seinem fünfbandigen voluminösen Werk *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, das aus sozialhistorischer Sicht die Jahre von 1700 bis 1990 behandelt. Wehler stellte nun aus den ebendort enthaltenen Kapiteln zum Nationalsozialismus, ergänzt um weitere Ausführungen, sein Werk zur Geschichte jener Zeit zusammen. Im Unterschied zu anderen Gesamtdarstellungen will es den Aufstieg des Nationalsozialismus nicht nur beschreiben, sondern erklären. Dazu verweist der Autor schon zu Beginn auf die Faktoren „Radikalnationalismus“ und „charismatische Herrschaft“. Die drei großen Teile des Buchs sind historisch-chronologisch gegliedert, wobei eine Aufstiegs- und Regimephase sowie die Kriegszeit zur Einteilung dient. Zunächst verweist Wehler auf den Radikalnationalismus als Grundkonstellation und den Wunsch nach charismatischer Herrschaft in der deutschen Gesellschaft, woraus dann der Aufstieg Hitlers und seiner Bewegung erklärt wird. Anschließend

Herbert-Steiner-Preis 2009

Der nach dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des DÖW und der International Conference of Labour and Social History (ITH) Herbert Steiner (H 2001) benannte Preis wird vergeben für wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen

- Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und
- Geschichte der Arbeiterbewegung.

Der Preis soll in erster Linie die Überarbeitung wissenschaftlicher Manuskripte für die Veröffentlichung ermöglichen. Die eingereichten Arbeiten werden von einer unabhängigen Jury begutachtet. Vergeben werden ein Herbert Steiner-Preis sowie Herbert Steiner-Anerkennungspreise (Gesamtausstattung: EUR 10.000,-).

BewerberInnen werden gebeten, folgende Unterlagen **bis 31. Mai 2009** per E-Mail an herbert.steiner.preis@doew.at zu übermitteln:

- Lebenslauf und ggf. Publikationsliste.
- Beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu den oben genannten Themen. (Zwei Ausdrucke der Arbeit sind per Post an Frau Christine Schindler, DÖW, Wipplingerstr. 6–8, 1010 Wien, zu schicken.)
- Abstract der Arbeit.

widmet er sich dem Weg in die Führerdiktatur und dem Regime des Führerabsolutismus: Auch hier sei durch charismatische Herrschaft und gezielte Konjunkturpolitik die Konsensbasis der Diktatur geschaffen worden. Der umfangreichste Teil des Buchs behandelt dann das „Dritte Reich“ im Vernichtungskrieg: Dabei betont Wehler die bereits zu Beginn des Nationalsozialismus auszumachende Kriegseignung und die Ausrichtung des militärischen Konfliktes auf einen Vernichtungskrieg, habe sich dieser doch im Genozid und Lebensraumimperialismus mit Millionen von Todesopfern in ganz Europa artikuliert.

Durch den gesamten Text zieht sich als analytischer Ansatz die Hervorhebung zweier Konzeptionen, welche aus Sicht des Historikers besondere Erklärungskraft beanspruchen könnten: „Das ist zum einen die Leitidee vom Radikalnationalismus als Mobilisierungs- und Integrationsdynamik, die seit dem Ersten Weltkrieg auch in Deutschland eine auffällig unheilvolle Rolle gespielt hat. [...] Zum anderen geht es um die aus Max Webers Politischer Soziologie stammende Strukturform der charismatischen Herrschaft, die im Hinblick auf Hitlers Herrschaft erst über die Partei, dann über Staat und Gesellschaft in ganz Deutschland eine überzeugende Erklärungskraft besitzt.“ (S. VIII f.) Wehler

macht darüber hinaus deutlich, dass die historisch-politischen Ereignisse insbesondere hinsichtlich der Judenvernichtung auch ganz zentral mit der Person Hitlers zusammenhängen: „Ohne Hitlers charismatische Sonderstellung mit ihrem Monopol der Weltdeutung und Handlungsanweisung für den finalen Krieg zwischen Ariern und Juden wäre es nicht zum Holocaust gekommen.“ (S. X)

Gerade mit der erklärenden Absicht seines Buchs unterscheidet sich der Historiker wohlthuend von anderen Gesamtdarstellungen zum Nationalsozialismus. Darüber hinaus nimmt er bei der Erörterung bestimmter Probleme eine systematische Analyse vor und benennt die einzelnen Faktoren für die Entstehung der jeweiligen historischen Realität. Und schließlich macht Wehler deutlich, welche hohe Bedeutung Max Webers Auffassung von charismatischer Herrschaft für die Analyse des Nationalsozialismus haben kann. Hierbei betont der Autor auch, dass es hinsichtlich des Faktors „Charisma“ nicht nur ein politisches Angebot, sondern auch eine gesellschaftliche Nachfrage gab. Dennoch bleibt in der Gesamtschau dieser letztgenannte Gesichtspunkt ausgerechnet bei dem Sozialhistoriker Wehler etwas unterbelichtet. Allzu sehr beschreibt er die Zeit von 1919 bis 1945 bezogen auf das Handeln Hitlers und der führenden National-

sozialisten. Die sonstige Elite und Gesellschaft hätten noch größere Beachtung in diesem ansonsten mehr als nur verdienstvollen Buch finden können.

Armin Pfahl-Traugber

**Häusler, Alexander (Hrsg.):
Rechtspopulismus als
„Bürgerbewegung“. Kampagnen gegen
Islam und Moscheebau und kommunale
Gegenstrategien. Wiesbaden:
VS-Verlag für Sozialwissenschaften
2008. 292 S.**

In zahlreichen europäischen Ländern lässt sich in der Agitation von Parteien des rechten politischen Randes eine Schwerpunktverlagerung hin zu einer antimuslimischen Ausrichtung beobachten. Dabei ist die Rede von der Gefahr einer „Islamisierung“ aller Städte Europas, welche von einem „muslimischen Einwanderungs-Tsunami“ überrollt würden. In Belgien steht der *Vlaams Belang* für solche Aussagen, in Österreich hat sich die *Freiheitliche Partei* derartiger Positionen angenommen. In Deutschland nutzt insbesondere die *Pro*-Bewegung derartige Agitation. Gemeint ist damit eine Reihe von regionalen Organisationen, die vor allem durch Kampagnen gegen den Bau von Moscheen auf sich aufmerksam machte. So gelang etwa *Pro Köln* bei den letzten Kommunalwahlen nach einem entsprechend zugeschnittenen Wahlkampf der Einzug in den Stadtrat. Nach diesem Erfolg entstanden in vielen anderen Ländern und Städten ähnliche Organisationen. Offiziell geben sie sich als Bürgerbewegung, politisch entstammen sie meist der extremen Rechten.

Der vom Sozialwissenschaftler Alexander Häusler herausgegebene Sammelband enthält 22 Beiträge, die in vier Kapitel aufgliedert wurden: Zunächst geht es um das Verständnis von Populismus als Protestbewegung und Stilmittel. Dem folgen Beiträge zu Entstehung, Methodik und Struktur dieses neuen rechtspopulistischen Phänomens, wobei die regionalen Gruppierungen ausführlich beschrieben und hinsichtlich ihres Verhältnisses zu den anderen rechtsextremen Organisationen untersucht werden. Danach widmen sich die Beiträge sowohl allgemein den politischen Auseinandersetzungen um Islam und Moscheebau, aber auch konkret dem Debatteverlauf in Köln. Und schließlich geht es im letzten Teil um den Umgang mit Rechtspopulismus und Anti-Islam-Kampagnen in den Kommunen, wobei auch

eine Reihe von Vorschlägen zu Gegenstrategien formuliert wird.

Mit diesem Sammelband liegt erstmals eine Monographie zu diesem neuen Phänomen am politisch rechten Rand vor. Insbesondere die Aufsätze zu Organisationen, Personen und Positionen liefern wichtige Informationen und Wertungen. Hier und da hätte man sich allerdings genauere Belege gewünscht, können doch aus den genannten Internet-Adressen nicht alle erwähnten Angaben herausgezogen werden. Überzeugend weisen einzelne Autoren auch darauf hin, dass die *Pro*-Organisationen keineswegs Bürgerbewegungen im eigentlichen Sinn des Wortes sind. Vielmehr stecken meist bekannte Organisationen und Personen aus der rechtsextremen Szene dahinter. Insgesamt wirkt der Sammelband etwas fragmentarisch und zusammengestoppelt, was aber bei derartigen Monographien zu aktuellen Themen häufig der Fall ist. Darüber hinaus ist bedauerlich, dass bis auf wenige Seiten die Entwicklung im europäischen Ausland nicht thematisiert wird. Auch fehlt es an einer bilanzierenden Einschätzung des Gefahrenpotentials der *Pro*-Organisationen.

Armin Pfahl-Traugber

**Ruf, Christoph, Olaf Sundermeyer:
In der NPD. Reisen in die National
Befreite Zone. München: C. H. Beck-
Verlag 2009. 229 S.**

Über die Medien wird anlässlich von Demonstrationen und Wahlkampfveranstaltungen ein bestimmtes Bild der NPD vermittelt. Doch wie sieht es innerhalb der Partei aus? Wie wirkt sie im regionalen Bereich? Und welche Erfolge kann die NPD gerade in Ostdeutschland verbuchen? Diese Fragen motivierten die beiden Journalisten Christoph Ruf, Redakteur bei *Spiegel Online*, und Olaf Sundermeyer, Autor der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, zu einer Reihe von Reportagen, die unter dem Titel *In der NPD. Reisen in die National Befreite Zone* erschienen. Sie gehen zurück auf mehr als zwei Jahre lange intensive Recherchen im Umfeld der Partei, wobei die jeweiligen Aktivisten und Gesprächspartner durchaus um den journalistischen und kritischen Hintergrund von Ruf und Sundermeyer wussten. Absicht von beiden war es, das Innenleben der Partei aufzuzeigen, bestehe doch ein Gegensatz zwischen dem von der NPD vermittelten öffentlichen Bild und den tatsächlichen Gegebenheiten in ihr und in ihrem politischen Umfeld.

Zur Veranschaulichung dieses Kontrastes dienen den beiden Autoren 16 Kapitel, die sich den unterschiedlichsten inhaltlichen Aspekten widmen und auch für sich gelesen werden könnten. Darin geht es um die Unterwanderung der Freiwilligen Feuerwehr durch NPD-Aktivistinnen im Thüringer Wald und die Modemarke *Thor Steinar* als Beispiel von Alltagskultur im Raum Brandenburg, um die antipolnische Agitation der Partei in der Grenzregion Vorpommerns und die Strategie zu den Kommunalwahlen in der sächsischen Provinz, um Verbindungen zu Fußballfanggruppierungen wie in Leipzig und den Wahlkampf zur Landtagswahl im Saarland. Unterbrochen werden die Ausführungen durch Interviews mit führenden Vertretern der Partei wie dem „Cheftheoretiker“ Jürgen Gansel und dem „Aussteiger“ Uwe Luthardt. Über andere bekannte Funktionäre der NPD findet man ausführliche Portraits wie über den Vorsitzenden der sächsischen Landtagsfraktion Holger Apfel oder den Vorsitzenden der Jugendorganisation *Junge Nationaldemokraten* Michael Schäfer.

Bilanzierend veranschauliche das Innenleben der NPD, so Ruf und Sundermeyer, eine Partei, „die es meisterhaft versteht, sich in der Außendarstellung als moderne pragmatische Wahlalternative darzustellen, die sich aber in der Binnenkommunikation als Teil einer revolutionären, national-sozialistischen Bewegung definiert, die das Jahr 1945 als fatale Zäsur begreift und den Wiederaufbau des deutschen Reiches anstrebt“ (S. 10). Im „Superwahljahr“ 2009, so heißt es weiter, werde die Partei einen Wahlkampf mit unterschiedlicher thematischer Schwerpunktsetzung führen: Im Osten setze man auf die „soziale Frage“, im Westen schüre man die Ausländerfeindlichkeit. „Der bürgerliche, scheinbar demokratische Habitus ist Grundvoraussetzung für die parlamentarische Strategie dieser Partei, die ihr völkisches und staatsfeindliches Wesen nach außen hin stärker verschleiert als je zuvor“ (S. 217). Mit diesen Veränderungen des äußeren Erscheinungsbildes wolle man auch das Erbe der langsam zerfallenden Parteien DVU und REP antreten.

Da es sich um ein journalistisch geschriebenes Buch handelt, ist es auch ein gut lesbares Werk. Die Recherchen vor Ort liefern einen direkten Eindruck von den Aktivitäten der NPD und ihres Umfeldes, wie er ansonsten nicht über die Medien vermittelt wird. Ruf und Sundermeyer lassen dabei ihre kritische Distanz klar erkennen, bezeichnen sie die NPD doch als „national-sozialistische Partei“ (S. 9).

Gleichwohl bemühen sie sich um eine differenzierte und sachliche Darstellung, was etwa in dem Portrait von Holger Apfel gut zum Ausdruck kommt. Die aktuelle Zustandsbeschreibung der NPD hat allerdings den Nachteil, dass selektive Eindrücke von verschiedenen Orten Deutschlands aneinandergereiht werden und es an einer differenzierteren Gesamteinschätzung mangelt. Darüber hinaus wirken manche Äußerungen widersprüchlich: Einerseits betonten Ruf und Sudermeyer, die NPD sei finanziell ständig „klamm“ (S. 13). Andererseits heben sie ihr hohes Gefahrenpotential hervor. Hier hätte man sich klarere Einschätzungen gewünscht.

Armin Pfahl-Traugber

Zielke-Nadkarni, Andrea, Christina Hilgendorff, Sonja Schlegel, Märle Poser: „Man sieht nur, was man weiß“. NS-Verfolgte im Alter. Fallgeschichten und Lernmaterialien. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag 2009. 199 S.

Es wird geschätzt, dass in Deutschland noch etwa 100.000 Menschen leben, die während der Zeit des NS-Regimes verfolgt wurden, weil sie aus politischen oder religiösen Gründen RegimegegnerInnen waren, im Sinne des NS-Rassenwahns als „lebensunwert“ oder „asozial“ galten und Ethnien oder Bevölkerungsgruppen angehörten, die dem „Herrenrassenkonzept“ der Nationalsozialisten nicht entsprachen. Diese Menschen machten nicht nur während der Zeit der Verfolgung Fürchterliches durch, sondern sie leiden auch heute im hohen Alter mehr als der Durchschnitt der Gleichaltrigen. In dieser Lebensphase wird man dünnhäutiger, und nicht nur die körperlichen, sondern auch die seelischen Abwehrkräfte lassen nach. Verständlich, dass die Last der traumatischen Erfahrungen in diesem Lebensabschnitt wieder schwerer wiegt. Viele dieser betroffenen Menschen sind oder werden pflegebedürftig und wohnen in entsprechenden Pflegeeinrichtungen. Anders als das enge persönliche Umfeld der Betroffenen sind die professionellen Pflegepersonen in der Regel mit Menschen, die derartige Lebenserfahrungen haben, nicht vertraut.

Es ist nun das Anliegen der Autorinnen, Verständnis bei den professionellen Pflegepersonen, insbesondere bei den jüngeren Jahrgängen, zu wecken. Das Buch vermittelt durch Interviews und zusammenfassende Erzählungen einen Einblick in die Lebenserfahrungen von durch das NS-Regime verfolgten, mittlerweile alt gewordenen Menschen.

Der zweite Untertitel des Buches lautet: *Fallgeschichten und Lernmaterialien*. Im Zuge der Altenpflegeausbildung wird in den allgemeinen Fächern Geschichte unterrichtet. Zumindest in Deutschland ist es üblich, auch die Geschichte der Pflegeberufe zu behandeln, wobei eine kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus durchaus üblich ist. Die Autorinnen machen daher zu jedem Einzelportrait didaktische Vorschläge, wie das Berichtete aus zeithistorischer Sicht durch die SchülerInnen oder StudentInnen bearbeitet werden kann. Die didaktischen Vorschläge umfassen Internetrecherchen, Filmanalysen, Einzel- und Kleingruppenarbeiten zu konkreten Fragestellungen und Arbeitsaufträgen, Diskussionen, Assoziationsketten und anderes mehr. Wiewohl für die Arbeit mit Altenpflegepersonen gedacht, kann diese Publikation m. E. genauso gut im (Zeit-)Geschichteunterricht in Schulen oder in themenbezogenen Seminaren eingesetzt werden

Oskar Meggeneder

Oehler-Klein, Sigrid, Volker Roelcke (Hrsg.): Vergangenheitspolitik in der universitären Medizin nach 1945. Stuttgart: Verlag Franz Steiner 2007. 419 S.

Die Beiträge in diesem Sammelband gehen auf eine Tagung zurück, die im Oktober 2005 an der Universität Gießen stattfand. Erklärtes Ziel war, „Einzelstudien zur Vergangenheitspolitik der medizinischen Fakultäten und anderen biomedizinischen Forschungseinrichtungen in Deutschland nach dem Krieg unter vergleichenden Aspekten zusammenzuführen“ (S. 7). Um es gleich vorwegzunehmen: Dieser Anspruch wird nur bedingt eingelöst. Sieht man von der kurzen Einführung der Herausgebenden ab, können nur vier der insgesamt fünfzehn Beiträge den Anspruch erheben, über den Rahmen von Einzelstudien hinauszugehen. Sabine Schleiermacher untersucht in ihrem Aufsatz institutionelle und persönliche Strategien im Umgang mit der Vergangenheit innerhalb der universitären Medizin nach dem Zweiten Weltkrieg und kommt zu dem Schluss, dass in deren Zentrum nicht die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus stand, sondern vielmehr der Versuch der Integration der deutschen Medizin aus der Zeit des Nationalsozialismus und ihrer Repräsentanten in die Nachkriegsgesellschaft. Erhard Geißler stellt in seinem Beitrag die Rolle deutscher Biowaffenexperten in Ost und West

gegenüber, wobei eine NS-Vergangenheit auf beiden Seiten des Eisernen Vorhanges als lässliche Sünde galt. Der 2006 verstorbene Jürgen Peiffer zeichnet in seinem Beitrag die *Phasen der Auseinandersetzung mit den Krankentötungen in der NS-Zeit in Deutschland nach 1945* nach, wobei er im Wesentlichen fünf Abschnitte unterscheidet, um etwas Ordnung in dieses in den letzten zwanzig Jahren rasch expandierende Forschungsfeld zu bringen. Franz Werner Kerstings *Psychiatriereform und ‚Vergangenheitsbewältigung‘ in der Bundesrepublik zwischen 1955 und 1975* erinnert an frühe Versuche einer Reihe von kritischen Psychiatern, Bezüge zwischen den NS-Medizinverbrechen und dem Umgang mit Geisteskranken in der bundesdeutschen Psychiatrie der ersten Nachkriegsjahrzehnte herzustellen und daraus konkrete Reformvorhaben abzuleiten.

Mit der Rolle prominenter Mediziner vor und nach 1945 beschäftigen sich die Aufsätze von Roland Müller (zu Ernst Kretschmer), Sigrid Oehler-Klein (zum ehemaligen Professor für Erb- und Rassenpflege Hermann Alois Boehm) und Brigitte Leyendecker (zum Hepatitisforscher Hans Voegt). Carola Sachse gibt einen Überblick über die Vergangenheitspolitik der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft, wobei sie unter anderem auf den Fall Verschuer eingeht.

Ein weiterer Block von Beiträgen bezieht sich auf einzelne deutsche Universitäten und ihren jeweils spezifischen Umgang mit der NS-Verstrickung ihrer medizinischen Fakultäten: Udo Schagen widmet seinen Aufsatz der Gruppe der Berliner medizinischen Hochschullehrer in der Sowjetischen Besatzungszone, Frank Sparing beschreibt die Situation an der Medizinischen Akademie Düsseldorf, Hans-Georg Hofer analysiert den Umgang mit der NS-Vergangenheit an der Freiburger Universitätsmedizin, Bernd Grün berichtet über die Situation in Tübingen, Kornelia Grundmann über Marburg und Maike Rotzoll und Gerrit Hohendorf beziehen sich auf die Situation in Heidelberg.

Der Band ist durchaus verdienstvoll, bietet er doch eine Reihe von lesenswerten Einzelstudien zu einem Thema, das einer systematischen Aufarbeitung jenseits von biographischen und lokalen Einzelstudien harret. Konzeptionell stellt er aber — wie leider so oft bei aus Konferenzen hervorgegangenen Sammelbänden — insgesamt nicht viel mehr als die Summe seiner Einzelteile dar. Auch ein Blick über die Grenze nach Österreich hätte im Sinne einer vergleichenden Perspektive interessante

Aufschlüsse bringen können, was leider unterblieben ist.

Herwig Czech

Kuretsidis-Haider, Claudia, Heimo Halbrainer, Elisabeth Ebner (Hrsg.): Mit dem Tode bestraft. Historische und rechtspolitische Aspekte zur Todesstrafe in Österreich im 20. Jahrhundert und der Kampf um ihre weltweite Abschaffung (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Bd. 2). Graz: Clio 2008. 204 S.

Am 7./8. Februar 2008 veranstalteten die Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz und die Österreichische Liga für Menschenrechte das mit namhaften Juristen und Historikerinnen/Historikern besetzte Symposium *Mit dem Tod bestraft. Die Todesstrafe in Österreich im 20. Jahrhundert*. Anlass hierfür war der vierzigste Jahrestag der endgültigen Abschaffung der Todesstrafe in Österreich — ein Jubiläum, das im „Gedenkjahr“ 2008 in der öffentlichen Diskussion beinahe untergegangen wäre, hätten nicht die Forschungsstelle Nachkriegsjustiz und die Österreichische Liga für Menschenrechte das Augenmerk auf dieses zentrale Ereignis in der neueren österreichischen Rechtsgeschichte gelegt. Eine Publikation zur Tagung wurde bereits wenige Monate später, am 21. Oktober 2008, präsentiert.

Die insgesamt neun Beiträge des Sammelbandes geben — wie die HerausgeberInnen in ihrem Vorwort betonen — nicht nur die historische Entwicklung in Österreich wieder, sondern beleuchten auch die aktuelle Situation und Diskussion auf europäischer und internationaler Ebene. Hans Hautmann, der den historischen Überblick über die Entwicklung in Österreich beginnt, gibt in seinem Beitrag einen Abriss über die Todesstrafe in der Endphase der Habsburgermonarchie und im Ersten Weltkrieg. Ausgehend von einem Verweis darauf, dass es — beeinflusst von den Ideen der Aufklärung — bereits am Ende des 18. Jahrhunderts unter Joseph II. zu einer kurzfristigen Abschaffung der Todesstrafe kam, skizziert er deren Wiedereinführung 1795 bzw. 1803 (vorerst nur für Hochverrat, später auch für weitere Delikte) und die Anwendung der Todesstrafe während des Ersten Weltkrieges. Die Zeit der Ersten Republik und des autoritären „Ständestaates“, die Abschaffung der Todesstrafe im ordentlichen Verfahren 1919, die Verhängung des Standrechts Ende 1933 und schließlich auch die Wiederein-

führung der Todesstrafe im ordentlichen Verfahren 1934 beleuchtet Martin Polaschek. Die Todesstrafe als festen Bestandteil der NS-Justiz und aktives Mittel des NS-Feindstrafrechts, das nun gegen ganze Bevölkerungsgruppen und so exzessiv wie nie zuvor gegen politische GegnerInnen eingesetzt wurde, thematisiert Wolfgang Form. Claudia Kuretsidis-Haider und Bernhard Selbl skizzieren die Situation nach 1945 und erörtern Todesurteile wegen NS-Verbrechen durch österreichische und alliierte Gerichte bzw. die Todesstrafe im ordentlichen Strafverfahren nach 1945. Roland Miklau schließt die historische Entwicklung in Österreich ab und spannt den Bogen zur aktuellen internationalen Situation. Er fasst noch einmal die wichtigsten Entwicklungslinien vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Abschaffung der Todesstrafe im ordentlichen Verfahren 1950 und schließlich im Standrecht 1968 zusammen. Er beleuchtet Österreichs Anteil an der Ausarbeitung des sechsten Zusatzprotokolls zur Europäischen Menschenrechtskonvention (1983), dem ersten völkerrechtlichen Vertrag über den Ausschluss der Todesstrafe, und zeigt die weitere Diskussion auf Ebene von Europarat, EU und UNO auf. Winfried F. Garscha, Wolfgang F. Benedek und Manfred Nowak stellen anschließend die Situation auf internationaler Ebene in den Mittelpunkt ihrer Beiträge. Garscha skizziert die Entwicklung des internationalen Völkerrechts und konstatiert, dass — während bei den NS-Prozessen der Nachkriegszeit noch der Aspekt der Sühne im Vordergrund stand — im internationalen Völkerstrafrecht mittlerweile die Aufdeckung von Verbrechen und die Benennung der Verantwortlichen wichtiger sind als abschreckende Strafen bzw. dass hierin ein effektiverer Beitrag zu Aufklärung und Bewusstseinsbildung gesehen wird. Benedek beleuchtet (mit einem Schwerpunkt auf den USA und China) die weltweite Anwendung der Todesstrafe, die heute noch in über 60 Staaten besteht, und referiert — mit Verweis darauf, dass es Europa ist, das heute weltweit am stärksten gegen die Todesstrafe kämpft — Initiativen zu deren Abschaffung. Manfred Nowak, dessen Beitrag die Publikation abschließt, betrachtet die Todesstrafe im Zusammenhang mit der Folter und stellt unter dem Titel *Rache statt Gerechtigkeit* die grundlegende Frage nach dem Rechtsdenken, das der Todesstrafe zugrunde liegt.

Auf den knapp 200 Seiten der Publikation wird das Thema Todesstrafe somit in umfassender Weise erörtert. Die Publikation

ermöglicht einerseits einen kompakten und bis dato fehlenden Überblick über die Geschichte der Todesstrafe in Österreich, bestehend aus einer Übersicht der Rechtsentwicklung in den letzten 200 Jahren, einem Überblick über die Anwendung der Todesstrafe in Österreich (mit quantitativen Angaben und konkreten Fallbeispielen) und einem Abriss über den mit der Todesstrafe verbundenen Rechtsdiskurs im Wandel der Zeit. Mehrfach angesprochen und widerlegt wird dabei auch das heute noch anzutreffende „Argument“, wonach der Todesstrafe eine präventive Wirkung zukäme. Andererseits gibt der Band einen konkreten und aktuellen Befund über die Situation der Todesstrafe und der Menschenrechte weltweit. Der Band versteht sich somit auch als Beitrag zur Menschenrechtsbildung mit einem klaren Auftrag an Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft mit folgendem Ziel: die konsequente Ablehnung der Todesstrafe im Inneren zu verteidigen und ausgehend vom historischen Beispiel diesen „Meinungsumschwung“ in Österreich auch in anderen Ländern zu bewirken bzw. die Abschaffung der Todesstrafe mit allen Mitteln international voranzutreiben.

Alles in allem ist die vorliegende Publikation nicht nur eine wichtige Bereicherung für die Zeit- und Rechtsgeschichtsforschung, sondern auch ein wichtiger Beitrag für die Politische Bildung, die Menschenrechtserziehung bzw. Erzielung einer wachsenden Öffentlichkeit. „Die Haltung zur Todesstrafe ist“ — wie der langjährige österreichische Justizminister Christian Broda oftmals betonte — „der Ausdruck des Reifegrades und der Festigkeit der Demokratie.“ Umso erfreulicher ist es, dass im vergangenen „Gedenkjahr“ 2008, in dem die Demokratieentwicklung in Österreich in verschiedenen Zusammenhängen beleuchtet wurde, auch die Geschichte der Todesstrafe in Österreich im aktuellen und internationalen Kontext erörtert wurde und nun auch in Buchform nachgelesen werden kann.

Maria Wirth

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Herwig Czech, Annelie Herles, Eva Kriss, Oskar Meggeneder, Andreas Mix, Christine Schindler, Armin Pfahl-Traugher, Maria Wirth.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton i 15,—
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., i 4,30
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. i 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. i 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. i 6,50
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 **und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. i 13,— (statt i 15,—)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. i 27,60
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. i 25,40
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. i 9,90
... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. i 19,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis i 25,—** (Ladenpr. i 49,90)
... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. i 9,90
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. i 29,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., i 29,—
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., i 5,—
... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. i 23,—
... Stück
- Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis Haider, **Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag,** Clio 2007, 320 S., Ladenpr. i 25,—
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. i 14,90
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., i 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., i 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. i 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., i 12,—
... Stück
- Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938 bis 1945,** Steinbauer 2008, 286 S., i 22,50
... Stück
- Bewahren — Erforschen — Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., i 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2008,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Antisemitismus, LIT Verlag 2008, 285 S., Ladenpr. i 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2009,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär, LIT Verlag 2009, 321 S., Ladenpr. i 13,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S